

"Superarchitektur" auf 2228 Metern : Crap Sogn Gion : neue Bergstation

Autor(en): **Neugebauer, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

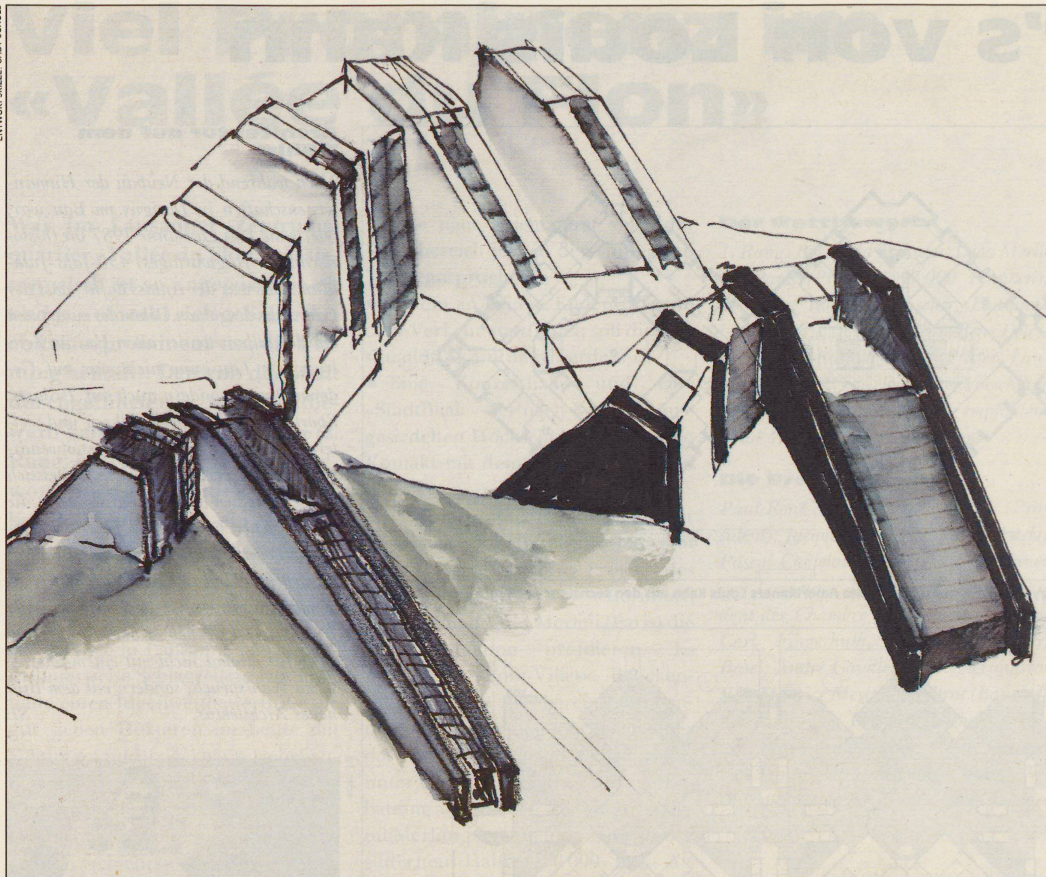
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

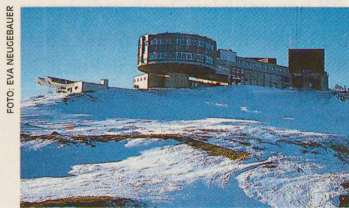


Einer der Vorschläge der Studenten der Designabteilung der Zürcher Schule für Gestaltung: Chance für Junge Talente?

«Superarchitektur» auf 2228 Metern

Die Skistation Laax im Bündnerland will den Sprung ins nächste Jahrtausend machen – auch architektonisch. Reto Gurtner, Verwaltungsratsdelegierter der Bergbahnen Crap Sogn Gion AG, plant dafür einen Wettbewerb unter fünf bis zehn Architekten, den er noch in diesem Frühling international ausschreiben will.

Reto Gurtner will nicht einfach eine neue Bergstation auf Crap Sogn Gion bauen. Er will sich einen Traum erfüllen und sich gleichzeitig auf 2228 Metern ein Denkmal setzen, das ihn endgültig aus dem Schatten seines Vaters rücken soll (siehe Kasten «Idi Alpin» und Sohn). Dafür wünscht sich Gurtner keine nostalgische Älplerromantik, sondern «Superarchitektur, am liebsten von Mario Botta». Das wird sich jedoch kaum verwirklichen lassen, denn der Tessiner sei für die drei



Die Expo-Occasion auf dem Crap Sogn Gion.

nächsten Jahre praktisch ausgebucht. Eingeladen soll er trotzdem werden, zusammen mit weiteren grossen Namen, die noch nicht feststehen. Aus dem Bündnerland denkt Gurtner an Rudolf Olgiati und dessen Sohn Valerio oder an Peter Zumthor aus Haldenstein. Auch junge Talente sollen eine Chance erhalten. Die Vorschläge von Absolventen der Zürcher Schule für Gestaltung haben Gurtner imponiert.

Die Sache mit dem Wettbewerb hat allerdings einen Haken: Gurtner will sich dabei nicht an die Richtlinien des SIA halten, weil ihn das dort vorgeschriebene Prozedere zu stark ein-

schränke. In der Auswahl der Jurymitglieder wäre Gurtner als Bauherr zwar auch nach SIA-Regeln frei, nur müsste die Mehrheit des Preisgerichtes aus Fachleuten bestehen. Warum er sich davor fürchtet, ist schwer verständlich, da er doch «mit dem Projekt hier oben eindeutig ein Markenzeichen für die Jahrhundertwende schaffen» will, das nicht etwa pseudorustikal, sondern «knallmodern» sein soll: «Die Idee ist, extrem gute Lösungen zu suchen. Die Architektur selber soll ein Anziehungspunkt werden, der durchaus umstritten sein darf.» So attraktiv das tönt: «Bei einem Wettbewerb, der nicht nach SIA durchgeführt wird, müsste ich mir schon sehr gut überlegen, ob ich mitmachen will», meint etwa Peter Zumthor, einer von Gurtners Wunschkandidaten.

Der neue architektonische Superlativ soll den heutigen Rundbau ersetzen, den Vater Walter Gurtner 1969 auf Crap Sogn Gion gestellt hat. Es handelt sich dabei um eine Occa-

sion von der Expo 64 in Lausanne. Im Lauf der Jahre haben An- und Umbauten die ganze Anlage weiter verunstaltet. Sie ist zudem ungemütlich, unökonomisch und mit ihren langen Wegen für die Skifahrer unzumutbar.

Wintersportanlagen müssen, wenn sie noch eine Zukunft haben sollen, nach Gurtners Überzeugung weit mehr sein als reine Transportmaschinen. Kapazitätsprobleme stehen nicht mehr im Vordergrund, mit der Qualität wollen sich die Anbieter in einem stagnierenden Markt gegenseitig die Kunden abjagen. Reto Gurtner hat denn auch bereits ziemlich klare Vorstellungen von dem, was die neue Bergstation bieten muss. Kein Selbstbedienungsschopf mehr mit Suppe und Wurstsalat, sondern drei, vier Spezialitätenrestaurants mit je 100 Sitzplätzen: eine Bündnerstube, ein Steakhouse, eine Pizzeria – und «alles architektonisch konsequent durchgezogen. Dann kommt in der Pizzeria auch tatsächlich das Gefühl von italienischer Atmosphäre auf.» Eine Sonnenterrasse und über allem ein Atrium, ein Raum mit viel Glas, der auch für kulturelle Veranstaltungen genützt werden kann, sollen ganzjährig alpines Hochgefühl vermitteln.

Gurtner, der durchaus auch zum «Spannungsverhältnis zwischen Landschaft und Unternehmen» steht, schwärmt schon jetzt: «Besonders im Sommer, wenn es im Tal bereits dunkel ist, kann das eine ganz besondere Stimmung geben.»

Diese ist nicht gratis: Von den 66 Millionen Franken, welche die Crap Sogn Gion AG in den nächsten fünf Jahren investieren will, sind 10 bis 15 Millionen für das «neue Markenzeichen» reserviert.

EVA NEUGEBAUER

«Idi Alpin» und Sohn

Ein richtiger Dorfkönig, hemsärmelig, unzimperlich, aber erfolgreich: Walter Gurtner, Metzgermeister aus Flims. Er war es, der ab 1962 den Wandel des Bauerndorfes Laax zur «weissen Arena» mit Ganzjahresskipisten (Vorab) durchsetzte. Der Übername «Idi Alpin» geht auf die Jahre zurück, in denen der Gründer der Crap-Sogn-Gion-Bergbahnen sein Unternehmen zum drittgrössten Betrieb dieser Art in der Schweiz emporboxte (300 Arbeitsplätze bei einem Umsatz von 32 Millionen). Nach Walter Gurtners Tod blieb das Unternehmen im Besitz der Familie. Als Delegierter des Verwaltungsrates prägt Sohn Reto (34) die neue Geschäftspolitik. Der studierte Nationalökonom schreibt neben seiner Manager-tätigkeit an einer Dissertation zum Thema «Tourismus im Jahr 2000». HP